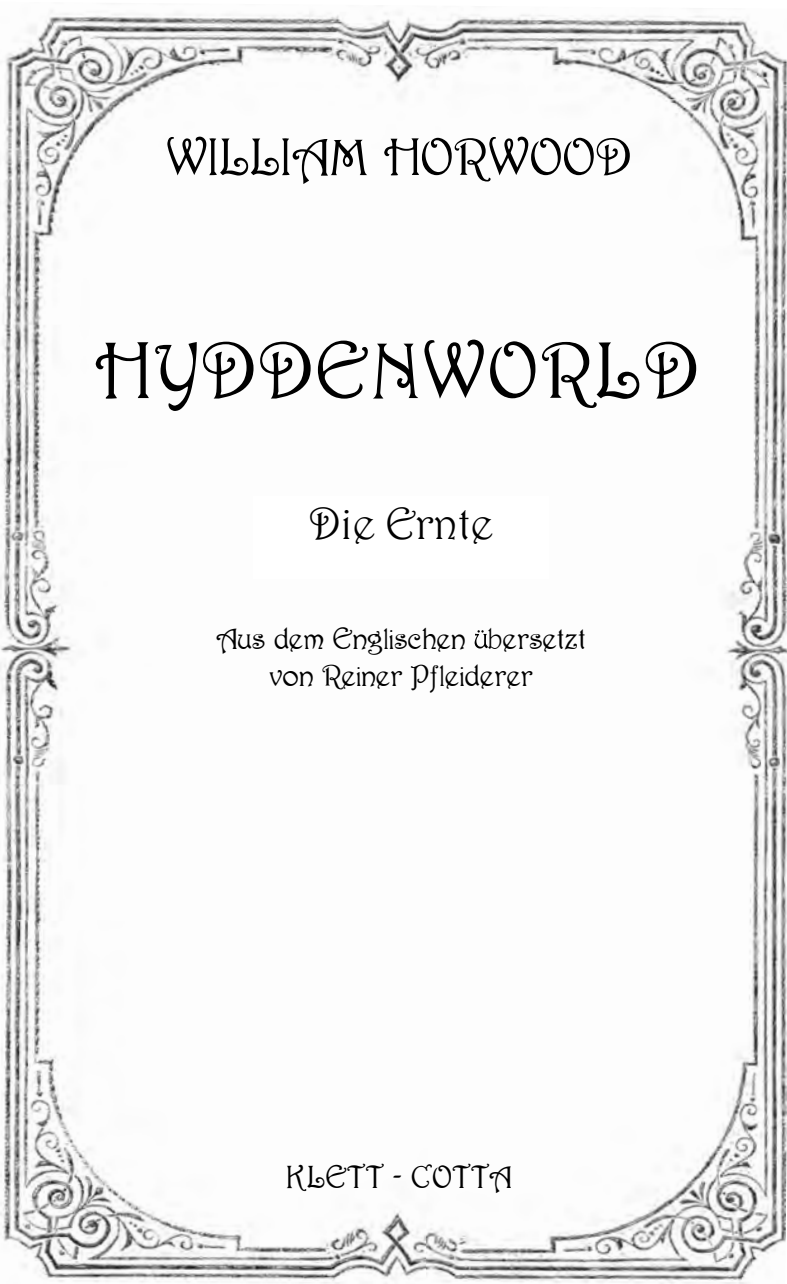




Dies ist eine Leseprobe von Klett-Cotta. Dieses Buch und unser gesamtes Programm finden Sie unter [www.klett-cotta.de](http://www.klett-cotta.de)





WILLIAM HORWOOD

# HIDDENWORD

Die Ernte

Aus dem Englischen übersetzt  
von Reiner Pfeleiderer

KLETT - COTTA

Hobbit Presse

[www.klett-cotta.de/hobbitpresse](http://www.klett-cotta.de/hobbitpresse)

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel »Hyddenworld. Harvest«  
im Verlag Macmillan an Imprint of Pan Macmillan Ltd., London 2012

© 2012 by William Horwood

Für die deutsche Ausgabe

© 2014 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung

Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Schutzumschlag: Birgit Gitschier, Augsburg;

© Illustration Max Meinzold, München

Gesetzt von r&p digitale medien, Echterdingen

Gedruckt und gebunden von GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-608-94640-6

# INHALT


Prolog	9
1 Drei Reisende	13
2 Alte Freunde, neue Quest	22
3 Die großartigste Geschichte	31
4 Ein sonderbarer Entschluss	40
5 In einem alten Wald	47
6 Ein leeres Haus	54
7 Die Sense der Zeit	63
8 Zu seinem Schutz	72
9 Das Kloster	83
10 RAF Croughton	91
11 Die Quinterne	100
12 Ab durch den Zaun	109
13 Zurück nach Brum	118
14 Der neue Kaiser	125
15 Vom Regen in die Traufe	137
16 Machtspiele	145
17 Ankunft	156
18 Stadtväter	164
19 Wunder	170
20 Sonntag	177
21 Verbündete	187
22 Die Übriggebliebenen	196
23 Im Bunker	209
24 Leetha	219
25 Stickarbeit	227
26 Aus dem Äther	232
27 Besuch	243

28	Zurück ins Leben	254
29	Abschied	262
30	Hinter feindlichen Linien	268
31	Quatremayne	276
32	Politisches Asyl	282
33	Den Helder	295
34	Lektionen	304
35	Verwickelt	315
36	Heimkehr	325
37	Panikattacke	334
38	In seinem Element	341
39	An rauher Küste	355
40	Das Herz der Stadt	361
41	Etwas fehlt	369
42	Warten	377
43	Hinweise	380
44	Die Brille	384
45	Die Invasion	393
46	Erleuchtung	403
47	Schneller Abgang	415
48	Die Krähe	424
49	Half Steeple	430
50	Auf dem Weg	442
51	Verfolgt	455
52	Der Beacon	467
53	Zu den Sternen	479



ERNTTE

## PROLOG

s war August, die Zeit der ersten Ernte.

Überall in Hyddenwelt war man emsig damit beschäftigt, die Früchte der Natur einzubringen. Am Tage sammelte man früh gereiftes Obst und Getreide, Pilze und Kräuter. In der Dämmerung verarbeitete man alles und lagerte es ein. In der Nacht entzündete man Freudenfeuer, sang und tanzte zum Dank an Mutter Erde.

In solchen Nächten waren Fremde am Gemeinschaftsfeuer willkommen. Sie brachten Neuigkeiten aus der weiten Welt, die alte Zweifel und Ängste und neue Kümmernisse nährten. Dann, tiefer in der Nacht, wenn man empfänglich wurde für das klingende Wort, kamen die Geschichtenerzähler und die Alten ans Feuer und gaben Überlieferungen und Weisheiten zum Besten, die das Herz jedes Zuhörers tief berührten.

Zur Erntezeit gibt es wohl kaum eine Zusammenkunft, bei der nicht dem Spiegel aller Dinge gedankt wird, in dem Hydden als Spiegelbilder leben – in dem sie leben und streben, lieben und sterben, als wären sie real, obgleich sie wissen, dass das Leben in Wahrheit so unbeständig ist wie flüchtiger Nebel.

Eben noch hier, dann schon fort – und doch so häufig angefüllt mit Belanglosigkeiten und Nichtigkeiten, die die Hydden vergessen lassen, dass alles, was sie wirklich haben, das Jetzt ist. Die Vergangenheit ist nur Erinnerung an verblasste Spiegelbilder, die Zukunft nur ein Traum, eine flüchtige Hoffnung auf Dinge, die vielleicht niemals den Weg in das Licht des Spiegels finden werden. Vor dergleichen warnen die Geschichtenerzähler.

In solchen Nächten am Feuer bringt der eine oder andere Redner stellvertretend für alle die größte Angst der Hydden in aller Welt zum Ausdruck: dass der Tag kommen könnte, an dem der Spiegel



zerbricht und alles, was jemals war und gewesen sein mochte, für immer verloren geht, auf ewig in Vergessenheit gerät.

Nur wenige Hydden können diese Angst lange ertragen.

Sie hören eine Geschichte, die von dieser Gefahr erzählt, und sin-  
nen über ihre Schrecken nach, aber nur so lange, wie es dauert, das  
Feuer zu schüren, einen Becher mit stärkendem Trunk nachzufüllen  
und einen Neuankömmling zu begrüßen, um dann, in tröstender  
Runde, schweigend zuzusehen, wie die Funken zu den Sternen stie-  
ben, und darauf zu warten, dass ein neuer Erzähler für Zerstreung  
und Erheiterung sorgt.

Wenn ein guter Geschichtenerzähler oder ein Fremder mit jener  
ruhigen, selbstsicheren und einnehmenden Art zu der Runde stößt,  
die Hoffnung macht, dass er Neues zu berichten oder eine alte Ge-  
schichte neu zu erzählen weiß, dann wird er vielleicht zum Sprechen  
aufgefordert.

Es gibt ein paar Geschichten und Weisheiten, die einen ganz be-  
sonderen Wert besitzen. Niemand bittet darum, dass sie erzählt wer-  
den, man spielt nur auf sie an, in der Hoffnung, dass einer aus der  
Runde, der bislang geschwiegen hat, endlich das Wort ergreift und  
erzählt, was andere in Zeiten des Zweifels vor allem hören möchten  
und müssen.

Solche Glücksfälle, die eintreten, wenn tief in der Nacht das Feuer  
eines Hydden Herz erwärmt, sodass seine Worte aus dem Universum  
zu kommen scheinen, als spreche der Spiegel selbst, sind in der Tat  
kostbar. Solche Geschichtenerzähler beglücken ihre Zuhörer, aber  
ihr Kommen und Gehen ist unvorhersagbar.

Ganze Jahrzehnte können vergehen, ehe ein solcher Wanderer ein  
Hyddendorf mit seiner Anwesenheit beehrt. Wenn es geschieht,  
dann gewöhnlich aus einem Grund. Vielleicht aus Dankbarkeit für  
Gutes, das geschehen ist, vielleicht zur Warnung vor Schatten, die  
noch kommen.

Deshalb ist in solchen Zeiten eine Geschichte beliebter als alle an-  
deren, denn sie birgt Licht und Schatten, ist Mahnung und Verhei-  
ßung zugleich, nährt den Geist und rührt doch auch das Herz.

Es ist die Geschichte von Beornamund, dem bedeutendsten Craft-  
Lord oder Schöpfer mächtiger Dinge. Er war der Gründer der Stadt  
Brum, der einstigen Hauptstadt Englalonds, die bis heute ein Boll-

werk der Freiheit ist, der Freiheit des Geistes und des Einzelnen, die alle wahren Hydden lieben und für die sie kämpfen.

Seine Geschichte erzählt von einer Liebe, die in der sterblichen Welt verloren ging, aber in der unsterblichen wiedergefunden wurde. Von einem Gegenstand, der so vollkommen war, dass er sich die Feuer des Universums und die Farben der Jahreszeiten zu eigen machte. Und von einer oder vielen Questen, deren Ziel es ist, die Sterblichen, Menschen wie Hydden, vor den drohenden Folgen ihres törichten Missbrauchs der Erde zu bewahren.

Diese Geschichte ist hörens Wert und wird häufig zu Erntezeit erzählt, wenn man sich auf die älteste und einfachste Wahrheit besinnt: Jeder von uns muss ernten, was er gesät hat, im Guten wie im Schlechten, so wie es der große Beornamund getan hat.

Die Geschichte ist häufig zu hören, wird aber selten gut genug erzählt. Sie braucht einen Erzähler, der die Tiefen des Lebens ergründet und Wahrheiten gewonnen hat, die für uns alle bedeutsam sind.

## DREI REISENDE

**I**n der dritten Augustwoche verbreitete sich ein seltsames und wunderbares Gerücht über das südliche Engalond, jenes sagenumwobene, vom Meer umspülte Land des Nebels, das am nordwestlichen Rand von Hyddenwelt liegt.

Es handelte von drei Hydden, die versteckt reisten und von den Fyrd verfolgt wurden, jener gefürchteten Armee des Reiches, das Engalond Jahrzehnte zuvor unterworfen hatte. Nur selten kamen sie jemandem zu Gesicht, und wenn, dann blieben sie unter sich, lagerten im Schutz einer abgeschiedenen Anhöhe, auf dem heiligen Boden eines Grabhügels oder im Schatten eines tiefen Tals.

Jeder Hydden im Land wusste, wer sie waren, doch aus Achtung vor ihrer gefährlichen Mission sprach kaum einer ihre Namen aus, denn wer die Freiheit liebte und die Erde schätzte, vermied alles, was die Fyrd auf ihre Spur bringen konnte.

Ausgangspunkt ihrer Reise war der White Horse Hill in Berkshire gewesen, soviel war bekannt. Ihr Ziel war mit großer Wahrscheinlichkeit Brum, die Stadt der Freiheit.

Die schnellste und einfachste Route führte auf der alten Pilgerstraße nach Nordwesten zum Waseley Hill, wo vormals Beornmunds Schmiede gestanden hatte. Von dort sind es nur noch ein oder zwei Stunden bis Brum.

Aber die Fyrd patrouillierten auf dieser Straße, und so hatten die drei, die Verfolger im Nacken, den grünen Wegen und Flusspfaden nach Westen folgen müssen. Von Zeit zu Zeit hatten sie unterwegs ein Dorf aufgesucht, um Proviant mitzunehmen und vielleicht auch um etwas Gesellschaft zu haben. Niemand fragte nach ihren Namen, aber jeder erkannte sie. Niemand fragte nach ihrem Ziel, aber jeder erriet es. Und kein Hydden wagte, nach dem Zweck ihrer Reise zu fragen, denn ihn anzusprechen konnte bedeuten, ihn zu vereiteln.

Die Reisenden sprachen wenig, aber sie waren nicht schweigsam.

Sie waren bei guter Gesundheit, aber sie wirkten müde von der Last ihrer Wurd oder ihres Schicksals.

Ein prophetisches Licht, eine Bestimmung umgab sie, und es hieß, dass Wunder ihren Weg begleiteten:

Ein krankes Kind wurde gesund, ein stummer Junge konnte wieder sprechen, eine blinde Wyf wieder sehen, und zornige Nachbarn lernten wieder lachen.

Die Leute hofften, dass die drei Reisenden in ihr Dorf kommen würden, und beteten darum, dass sie am Erntefest bei ihnen essen und sich am Abend, wenn das Feuer brannte und das Geschichten-erzählen begann, zu der Runde gesellen würden.

Wenn der Spiegel es wollte und Ruhe einkehrte, wenn alles gut und wohl gerichtet war, dann konnte vielleicht der eine oder andere dieser berühmten Reisenden ein Wort sagen, eine Weisheit aussprechen oder eine Geschichte erzählen.

»Würden sie das tun?«

»Es könnte sein.«

»Würden sie die beste Geschichte erzählen?«

»Nicht wenn man sie dazu auffordert, dann nicht. Aber wenn die Wurd es gut mit uns meint, die Sterne günstig stehen und das Feuer gut brennt, dann könnte sich der eine oder andere von ihnen dazu bereitfinden, über Beornamund zu sprechen.«

So ging das Gerücht, so lautete die Hoffnung.

Nicht zuletzt deshalb, weil man in diesem beunruhigenden Jahr in Englalond wie anderswo das Vertrauen in Mutter Erde verloren hatte.

Sie, die so viele Generationen lang freigiebig gewesen war, war es nun nicht mehr.

Sie, die einst gütig gewesen war, grollte.

Sie, die ihnen stets eine Freundin gewesen war, hatte sich gegen sie gewandt.

Die ersten Erntefeste wurden verhalten begangen, als wollte niemand das Schicksal herausfordern. Ungewohntes, nicht zur Jahreszeit passendes Wetter und seltsame Erdstöße hatten seit dem Frühjahr unter den Hydden ein allgemeines Unbehagen hervorgerufen, sie nervös gemacht und verunsichert.

Da war es auch kein Trost, dass das zerstörerische Erdgeschehen die Welt der Menschen noch schwerer getroffen hatte als die der Hydden. Manche Städte, sogar Großstädte lagen in Trümmern, Straßenverbindungen und Eisenbahnlinien waren unterbrochen. Angst, Gewalt und Tod hatten die Menschen im Griff.

Ende Juli war offenbar eine Panik unter den Menschen ausgebrochen. Viele waren aus dem Süden Englands in den Norden oder auf den Kontinent geflohen, aus Tälern auf die Pässe der Pennines oder Cumbrias, nach Wales und ins schottische Grenzland, weil sie dort Zuflucht zu finden hofften. Und obwohl der August kaum erst zur Hälfte vorüber war, zählten viele Hydden schon die Tage bis zum letzten und größten Erntefest, dem Samhain, das in der Nacht zum ersten November begangen wird.

Mit besorgten Mienen blickten sie zum Himmel und über die Felder. Mit unsicheren Zungen kosteten sie das Wasser von See und Fluss. Prüfend stocherten sie in dem feuchten Humus im Wald, schnupperten und horchten an ihm und sagten: »Wäre doch nur schon der letzte Oktobertag und die Ernte glücklich eingebracht, dann hätten wir vielleicht ... nur vielleicht eine Chance, den Winter zu überstehen.«

»Ganz recht, Nachbar, vielleicht! Denn auf eine so unheilvolle Erntezeit wie diese folgt gewöhnlich ein schlimmer Winter.«

»Pst! Sag doch nicht soetwas! Mag auch alles verdreht und verspätet sein, so hat doch zumindest die Ernte nun begonnen, und das ist ...«

»Ja, das zumindest ist ... das zumindest ist ...«

»Gut? Ist es nicht gut?«

Der andere wand sich, wiegte den Kopf nach rechts und links, legte die Stirn in Falten, spähte zu den starren, stummen Bäumen, deren Laub bereits welkte, und trat gegen den Boden, bevor er antwortete.

»Vielleicht ja«, sagte er schließlich widerwillig, »vielleicht nein. Ich würde allenfalls sagen, es ist besser als schlecht.«

»Also nicht gut?«

»Nicht gar so schlimm!«

Dieses düstere Gespräch hätte in diesem Monat wohl in jedem der tausend versteckten Hyddendörfer in Englund gehört werden kön-

nen. Tatsächlich aber fand es an einem Abend Mitte August am Rand des Hyddendorfs Cleeve statt. Es war ein recht hübscher, an den steileren Westhängen der Cotswold Hills gelegener Ort, oberhalb der Menschenstadt Cheltenham, die sich – ein lärmendes Chaos, übermäßig beleuchtet und allgemein die Umwelt verschmutzend wie jede größere Stadt – nach Westen hin über das Tal des Flusses Severn erstreckt.

Das Gespräch hätte noch trübsinniger werden können, wäre einer der Dörfler nicht plötzlich zusammengezuckt, hätte den anderen am Arm gepackt und heiser geflüstert: »Bei allem, was im Spiegel gesegnet ist, sieh mal, was da den Hügel herunterkommt.«

Der andere schaute hin, zunächst ungläubig, dann in höchstem Maße erregt.

»Ob sie das sind? Sie kommen direkt auf uns zu!«

»Es wäre möglich, Bruder.«

»Sollen wir uns davonmachen?«

»Nein, wir weichen nicht von der Stelle. Sollen sie ruhig zu uns kommen, wenn sie mögen, dann können wir ihre Kleidung und ihre Gesichter besser sehen und erhalten Gewissheit.«

Drei Reisende, zwei Männer und eine Frau, waren auf dem Cleeve Hill aufgetaucht und nahten nun mit den langsamen, aber gleichmäßigen Schritten von Wanderern, die schon den ganzen Tag auf den Beinen sind und einer Rast bedürfen.

»Seid begrüßt!«, rief einer, ein stattlicher junger Mann, neunzehn oder zwanzig Jahre alt, der ohne erkennbare Anstrengung einen großen Rucksack und einen schweren Knüppel trug. Er hatte ein offenes, aber ernstes Gesicht, dunkle Haare, dunkle Augen und ein sicheres Auftreten. Sein Knüppel war ungewöhnlich, auf der gesamten Länge mit alten Schnitzereien versehen, deren Kanten und Kringel das verblässende Tageslicht einfingen, sodass die Waffe schillerte wie eine Rotbuche, durch deren Blätter der Wind streicht.

»Seid uns ebenfalls begrüßt«, erwiderte der eine Dörfler und nahm die anderen beiden Reisenden in Augenschein.

Beide waren von angenehmer Erscheinung, wenn auch auf unterschiedliche Weise. Die Frau war ungefähr im selben Alter wie der erste Mann, blond und hübsch, jedoch mit bleichen, abgehärmten Zügen und müden Augen, die ahnen ließen, dass sie vor kurzem ei-

nen Schicksalsschlag erlitten oder großes Leid erfahren hatte. Sie trug einen aus Schnur geflochtenen Ehering, in den unlängst duftende Balsam- und Thymianzweige geschlungen worden waren, was vermuten ließ, dass ihre Vermählung in Armut oder Hast vollzogen worden war.

Der zweite Mann war ungewöhnlich groß, hatte rotes Haar und haselnussbraune Augen. Er trug eine schlecht geschneiderte Hose aus dunklem Barchent, Lederstiefel mit verschiedenfarbigen Schnürbändern und ein blaues Halstuch. Es war ein warmer Tag gewesen, deshalb hatte er keine Strümpfe an. Seine dünnen weißen Beine waren ebenso mit Sommersprossen besprenkelt wie sein Gesicht und seine Handrücken. Er stand schief da, denn sein Rucksack, der den seines Gefährten an Größe noch übertraf, war schlampig gepackt und schlecht ausbalanciert. Die vielen Taschen des Sacks quollen über von Gegenständen meist menschlichen Ursprungs: Eine Rolle schwarzer Plastikmüllsäcke war da zu sehen, ein Schraubenschlüssel, das obere Ende einer gespleißten Angelrute, eine halb abgebrannte Kirchenkerze, grüne Schnur, Kleiderbügel aus Draht. Eine Bratpfanne baumelte an dem einen Tragegurt, eine kleine Messingpfeife an dem anderen. Sein Wams, das geschnürt, nicht geknöpft wurde, stand fast bis zur Taille offen. Um seinen Hals hing an einer dünnen Goldkordel ein flacher, rechteckiger Gegenstand, lang wie ein Zeigefinger und dick wie ein Daumen. Halb aus Glas, halb aus Perlmutter, reflektierte er das Licht und absorbierte es zugleich.

Doch es war nicht die kauzige Nachlässigkeit in seiner äußeren Erscheinung, die am Ende das Auge in den Bann zog, sondern der Ausdruck auf seinem Gesicht. Es war ein wacher und forschender Blick, herausfordernd und zerstreut, wie von jemandem, der gerade tief über einen Gegenstand nachgedacht hat, als seine Aufmerksamkeit unfreiwillig auf einen anderen gelenkt wurde.

Sie führten auch einen Hund mit, einen Mischling, der eine Weile an der Seite des Großen blieb, ehe er, zunehmend gelangweilt, in den nahen Wald streunte.

Eines war gewiss: Ihre Jugend, ihre einnehmende Art, ihr friedfertiges und freundliches Gebaren verrieten, dass von ihnen keine Gefahr drohte.

Aber noch gewisser war: Diese drei waren die berühmtesten Hyd-

den von ganz England, und nun tauchten sie hier auf und entboten höflich ihren Gruß.

»Sucht ihr Unterkunft und Verpflegung?«, wagte der andere Dörf-ler zu fragen, ehe er schüchtern hinzufügte: »Wir feiern heute Nacht, ihr kommt also gerade zur rechten Zeit. Das Freudenfeuer ist seit langem vorbereitet, und jedermann ist willkommen, sofern er in guter Absicht kommt und die eine oder andere Neuigkeit aus anderen Landesteilen mitbringt.«

Es war die Frau, die antwortete, und sie tat es mit einem höflichen Kopfschütteln.

»Das ist sehr freundlich«, sagte sie offen, »aber wir suchen nur einen Platz, an dem wir unser Lager aufschlagen, zu Abend essen und uns ausruhen können.«

»Auch das ist recht«, antwortete der Dörf-ler. »Der Besucherplatz ist da drüben hinter der Wiese bei der alten Eiche. Dort findet ihr fließend Wasser, eine Kochstelle und Schutz vor dem Wind. Niemand wird euch dort stören. Aber wenn ihr mögt ...«

»Das ist Cleeve, nehme ich an?«, fragte der Große, ihn jäh unterbrechend. »Könnt ihr uns sagen, wie weit es bis zur Abbey Mortaine ist?«

»Zu weit, um noch vor Einbruch der Dunkelheit hinzukommen«, antwortete der erste Dörf-ler. »Und gerade jetzt würde ich diesen Ort meiden und auch jedem besonnenen Reisenden dazu raten.«

Die Reisenden sahen ihn fragend an.

»Fyrd«, fuhr er fort. »Sie waren hier und stellten Fragen, fanden aber nicht, was sie suchten, und zogen unverrichteter Dinge wieder ab.«

»Was haben Sie denn gesucht?«

»Das haben sie nicht gesagt, aber wir wussten es«, antwortete der eine bedeutungsvoll.

»Wir haben uns nicht zu fragen getraut«, fügte der andere augenzwinkernd hinzu, »aber wir haben sie angeschwindelt.«

Der erste Reisende lachte.

»Inwiefern?«

»Wir haben ihnen gesagt, dass die von ihnen Gesuchten hier vorbeigekommen seien und dass sie sie knapp verpasst hätten.«

»Habt ihr ihnen gesagt, in welche Richtung die ›Gesuchten‹ weitergezogen sind?«, fragte die Frau.



»Nach Süden, und in Eile, als wären sie auf der Flucht.«

»Und wohin haben sich die Fyrd gewandt?«

»Nach Süden. Die Leute in Cleeve können überzeugend schwindeln!«

Wieder Gelächter.

»Noch etwas?«

Der Dörfler zuckte mit den Achseln.

»Ein wenig Ausschmückung kann nie schaden. Einer der Fyrd wollte wissen, ob die Flüchtigen uns mitgeteilt hätten, wo sie hinwollten, und so hat einer von uns, das heißt meine Wenigkeit, geantwortet, aber gewiss.«

»Und wo wollten sie hin?«

Der Dörfler zwinkerte abermals und grinste breit. »Ich habe ihnen gesagt, dass ihr ... ich meine, dass die Gesuchten ins Zentrum des Universums wollten und dass sie es eilig hätten, da sie bis Samhain dort sein müssten.«

Das war als Scherz gemeint, denn jeder wusste, dass das Zentrum des Universums der Spiegel selbst war und dass bis Samhain, das am letzten Oktobertag gefeiert wurde, noch viel Wasser den Berg hinabfloss. Doch als er es jetzt wiederholte, geschah etwas Seltsames.

Der Knüppel des Reisenden, der ihnen den Gruß zugerufen hatte, begann zu flimmern, ein Windstoß rauschte durch die nahen Bäume, und der Abend verdunkelte sich, als wäre die Zeit zur Nacht vorgeückt.

»Nun denn«, sagte der Dörfler nervös, »wir lassen euch jetzt besser allein, damit ihr euer Lager aufschlagen könnt. Ihr seid bei unserem Fest später herzlich willkommen, falls euch der Sinn danach steht.«

Damit entfernten sie sich, ohne sich noch einmal nach den drei Reisenden umzuschauen, um festzustellen, ob sie nun blieben oder nicht.

Im Gehen sagte der eine zum anderen: »Das war aber eine eigenartige Frage von dem Großen, der, wenn ich mir nicht irre, kein anderer ist als ...«

»Nein, sprich seinen Namen nicht aus! Aber es ist in der Tat höchst eigenartig, dass er nach dem Weg zur Abbey Mortaine fragt, wo es dort doch keinen Lebenden gibt, sondern nur böse Geister und alte Chorknaben!«

Die Neuigkeit von der Ankunft der drei jungen Reisenden sprach sich in Cleeve schnell herum, und trotz der anbrechenden Dunkelheit auch weit über das Dorf hinaus, in dem bereits viele Besucher weilten, die des Festes wegen aus Ortschaften in der Umgebung gekommen waren. Die Beschreibung der beiden Hydden, die den Fremden begegnet waren, und weitere diskrete Nachforschungen aus der Ferne ließen kaum einen Zweifel daran, um wen es sich bei den Neuankömmlingen handelte.

Nicht, dass es jemand ausgesprochen hätte, aber es lag auf der Hand. Und so war es nicht verwunderlich, dass Besucher Boten in ihre Gemeinden schickten, um zu melden, wer gekommen war und dass die – wenn auch geringe – Aussicht bestand, dass noch in dieser Nacht drei Helden von Hyddenwelt die Festgesellschaft mit ihrer Anwesenheit beehren und vielleicht ein, zwei Geschichten von sich zum Besten geben würden.

»Im Ernst? Sie sind jetzt in Cleeve?«

»Ja, ich habe sie mit eigenen Augen gesehen. Sie passen genau auf die Beschreibung, die man von ihnen gibt: ein großer Schlaksiger, ein Kräftiger mit dem berühmten Knüppel, der seinen wahren Rang ver-rät, und eine Frau, bei der es sich nur um ...«

»Pst! Sprich den Namen nicht aus, sonst könnte er den Fyrd zu Ohren kommen. Du sagst also, sie sind jetzt da und besuchen vielleicht das Fest?«

»Ja, möglich wär's. Bringt die Kinder mit, denn dies könnte eine Nacht werden, die niemand jemals vergessen wird.«

»Sollen wir auch Geschenke mitbringen?«

»Nein, lieber nicht. Am besten, wir tun so, als wüssten wir gar nicht von ihrer Anwesenheit. Wir sagen den Kindern nur, dass wichtige Leute da sind, hochwichtige, deren Bekanntschaft zu machen sie vielleicht nie wieder Gelegenheit bekommen werden.«

Aus Woodmancote und Southam eilten sie herbei, aus Slades und Longwood und aus der alten Festung auf dem Nottingham Hill, aus Postlip und Common und jenen Orten dahinter, deren Bewohner sich selten über den Hügel nach Cleeve wagen – auch die jungen Leute aus Cordean, die braven Leute aus Humblebee und die alten Leute aus Winchcombe.

Dann, zu später Stunde, kamen die Kranken und Lahmen und

traurige, leidende Kinder, darunter ein hübsches dreijähriges Mädchen, dem die Gliedmaßen krumm wuchsen. Der alte Gretton aus Greenfield schleppte auf dem Rücken seine Frau herbei in der Hoffnung, sie könnte von ihrer Faltenzunge kuriert werden. Selbst die alte Annie, die ein Kind verloren und den Verlust nie verwunden hatte, fand sich im Schneckentempo aus Saxilberry ein, als das Feuer bereits heruntergebrannt war und das Geschichtenerzählen begann.

All diese Versehrten und vielleicht auch die Unversehrten hofften, Heilung zu finden im Fluss der Worte solch bedeutender Fremder, falls die sich zum Sprechen entschließen sollten.

»Was euch Kinder angeht: Wenn ihr schon so lange aufbleiben dürft, dann verhaltet euch mucksmäuschenstill und seid brav wie die Lämmer.«

Nach dem Festschmaus große Augen, Geflüster und volle Mägen. Die Gesänge verstummten, die Tänze zu Rohrhorn und Sackpfeife erlahmten, Witze und Späße klangen ab. Nächtliche Stille kehrte ein, und jemand schürte das Feuer.

Stille dann, und die Hoffnung, dass die Fremden über die Wiese kämen, sich unter sie mischten, eine Weile zuhörten, nickten, lächelten und sich von den Geschichten das Herz rühren ließen, bis einer von ihnen, wenn ihre Wurd es so wollte und es im Spiegel abgebildet war, sich bereit erklären würde zu sprechen.

Darauf hofften sie alle, aber keiner sprach es aus.

Sprach man es aus, geschah es vielleicht nie.

Hoffte man nur, geschah es vielleicht.